

Impulse zum EG

632 Wenn das Brot, das wir teilen

Text: Claus-Peter März (1981) 1985

Musik: Kurt Grahl (1981) 1985

Liedbeschreibung

von Kurt Grahl (1996)

Professor Dr. März schickte mir für das Elisabethjahr 1981 verschiedene Texte zur Vertonung. Einige eigneten sich für die in der DDR regelmäßig stattfindenden „Religiösen Kinderwochen“. Der Text von „Wenn das Brot“ blieb zunächst liegen. Im Sommer des Jahres 1981 unternahm die Jugendgruppe der katholischen Propsteigemeinde St. Trinitatis in Leipzig eine Fußwallfahrt zu den Stätten der heiligen Elisabeth von Thüringen. Die Gruppe suchte ein Lied, das noch „von niemandem“ gesungen worden war und bat mich um ein solches. Da fiel mir ein, dass noch ein Text von Claus-Peter März „unbearbeitet“ darauf wartete, gesungen zu werden. Und so entstand dann dieses Lied. Es wurde noch in Leipzig in der vierstimmigen Fassung mit allen etwa 60 Teilnehmern einstudiert und dann täglich auf dieser Wallfahrt gesungen.

Für mich war es wichtig, die Aussagen des Textes zu unterstreichen. Der Text ist ja ein sehr gekonntes Strophenlied, will sagen, die Schwerpunkte sind in jeder Verszeile an gleicher Stelle. Dabei spürt man dann auch, ob Texter und Musiker von Anfang an zusammenarbeiten oder über jahrelanges, gemeinsames Arbeiten zu einer Einheit gefunden haben. So war es ein leichtes, die Aussagen durch die Melodie noch zu verdeutlichen. Deshalb ist es wichtig, das Lied in der Urfassung zu singen, weil nur in dieser die verdeutlichenden Synkopen stehen: Es geht immer zum „Hauptwort“ (Rose, Lied, Christus, Freude, Haus) zu (spannungsvoll) und von ihm (ge-löst) wieder weg (in Tätigkeiten wie blüht, erklingt, zeigt, wird, gebaut). Diese Vorgänge machen uns auch selbst frei und gelöst, deshalb wird der „gerade“ Rhythmus im 1., 3., 5. 7., 9. und 11. Voltakt immer von den Synkopentakten (2., 4., 6. 10.) unterbrochen. Die ungeraden Takte zeigen so in ihrem Rhythmus unser Unterwegs-sein an (Ursprung des Liedes „Fußwallfahrt“, gehen, um nicht zu sagen „marschieren“ (Fußmarsch), sind unterwegs zu den „Wundern“, die im Lied beschrieben werden, die sich mehr oder weniger in den „geraden“ Takten ereignen.

Der Refrain des Liedes war von Anfang an mehrstimmig gedacht, also eine Art Steigerung, um anzudeuten, was daraus werden kann, wenn wir so handeln, wie in den Versen jeweils beschrieben, wie „Gott es lohnt“: wie wir zu den anderen, so Gott mit uns (Nächsten- und Christusliebe).

Die Melodie des Liedes spielt sich innerhalb einer Oktave ab, nicht darüber, nicht darunter. Die Oktave als Intervall ist bei vielen Kompositionen ein Sinnbild für die Macht Gottes, bestes Beispiel ist das „Te Deum“ von Anton Bruckner. Im vorliegenden Lied will das sagen: Wir sind in allem, was wir für andere tun,

in Gott geborgen. „In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“, wie der Apostel Paulus schreibt. Auch das will die Bewegung dieses Liedes, über das ich mich bisher noch nicht schriftlich geäußert habe, ausdrücken. Ihren höchsten Ton findet die Melodie ohnehin beim Wort „Gott“.

(Quelle: Dietrich Meyer (Hg), Das neue Lied im Evangelischen Gesangbuch. Lieddichter und Komponisten berichten, Arbeitshilfen des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland Nr. 3, Düsseldorf ²1997, S. 92f)

Copyright-Hinweise

© Zentrum Verkündigung der EKHN

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Eine Veröffentlichung in Druckform oder im Internet bedarf einer vorherigen Zustimmung des Zentrums Verkündigung. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Fragen an [Nora Krieger](#), Sachbearbeitung Abdruckrechte Zentrum Verkündigung. Bild-, Druck- und Textvorlagen dürfen darüber hinaus weder an andere Nutzer unentgeltlich weitergegeben noch gewerblich vertrieben werden.